

Reiselied

Autor(en): **Eichendorff, Joseph von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Wind aus mächtigen Ahornen und Eichen, wächst Unterholz und Unkraut in wilder Uppigkeit über abbröckelnde Mauern. Gegen Westen aber blickt man in die weite Ebene hinaus, wo hinter einem fernen, fernen Höhenzug die Sonne im rötlichen Abenddunste niedergeht. In felsigen Schroffen fällt in dieser Richtung der Hügel zum ebenen Land hinab, in die Außenquartiere Kronstadts, wo industrielle Anlagen, Fabriken, Wohnkolonien immer mehr eine moderne Vorstadtemporwachsen lassen. Noch weiter in der Ebene draußen befindet sich ein großer Flugplatz.

Hier oben könnte man lange stehen und träumen, fern an der Grenze des Westens, nah am Anfang des Ostens. Durch die Jahrhunderte hört man das Branden der Völker hinüber, herüber,

und das eigene Herz wird seltsam erfaßt von ihrer ruhelosen Sehnsucht, die sie von ferne hergeführt und die auch hier in dieser weiten und doch so geborgenen Landschaft von Kronstadt am Fuße der Karpathen, am frühern Walle des Dazidentes und Orientes, in gesegneter Erde schläft.

Aber in den wilden und tiefen Tälern dieser nahen Bergzüge, deren Hänge im Süden gegen das Schwarze Meer, im Norden gegen die siebenbürgischen Ebenen schauen, vermochten die ursprünglichen Vorfahren der Rumänen, die tapferen Dazier, am besten zu troken. In der schlichten Kraft des Hirtenvolkes dieser Berge lebt ihre Vergangenheit, nach wechsel- und oft leidvoller Geschichte, im großen Reiche Neu-Rumäniens weiter. Ernst Kirchgraber.

Reiselied.

Nun heb' ich frisch zu singen an
In lustig süßen Weisen,
Die weite Welt ist aufgetan
Zum Preisen und zum Reisen.

Wenn auch noch manche Wolke steht
Hoch über Tal und Klüften,
Mein Herz ist wieder angeweht
Von frischen Bergeslüften.

Ich fühl' es, schon der nächste Tag
Bringt neue Lust und Lieder
Und Sonnenschein und Lerchenschlag
Und neue Liebe wieder.

Joseph von Eichendorff.

Ein Schuß.

Von Michael Zorn.

Ich war noch ein Junge damals, und wir lebten in jenem Sommer an der südlichen Donau, dort, wo der Fluß die natürliche Grenze zwischen Serbien und der alten Monarchie bildete. Es war ein Paradies der Kinder. Der breite Fluß mit den Fischerbooten, Zollkuttern und Dampfern, die kleine Insel, auf der altes Gemäuer aus der Römerzeit viele Schlupfwinkel und Verstecke bot, die Schilfwälder und Sandbänke, deren Lauf an manchen Uferstellen von zerklüfteten Felsen unterbrochen war, das alles war wie geschaffen nach dem Herzen eines zehnjährigen Knaben. Unvergeßlicher Sommer. Damals hat mich ein Erlebnis, das mir noch heute nachgeht, wenn ich Teile meines Lebens vor mir aufstelle, bemüht ein sinnvolles Mosaik des Ganzen zusammenzufügen. Dabei ist man schwach genug, nur das ins Licht zu stellen, was man gern hatte. Vieles übergeht man, was an ungeliebtem Gerümpel

in der letzten, verstaubten Kammer des Gedächtnisses Platz gefunden hat, damit es vergessen werde. Aber man vergißt nicht. Jede Geste, jeder Ton, das Rauschen eines Baumes, das Lied eines Vogels, Tränen, die man vergossen hat, Lachen, das erlöst wird, alles, alles ist da, unverloren, unverlierbar.

Mein Vater schenkte mir das kleine Gewehr mit der ausdrücklichen Ermahnung, nur auf Sperlinge und Krähen zu schießen.

„Ich erwarte von dir, daß du die Singvögel verschonst. Kein Jäger tötet sie. Merk dir das.“

Ich merkte mir's und zog gegen die Sperlinge und Krähen in den Krieg. Das ging nicht gut am Anfang. Ich verfehlte mein Wild fast immer, schoß daneben, machte Lärm beim Anschleichen. Ein paar Zufallstreffer, denen drei bis vier kümmerliche Spazier zum Opfer fielen, konnten mich nicht darüber hinwegtrösten. Ruhige Hand, schar-